

Überraschung



Konzepte sind seine Stärke, Details seine Leidenschaft. Mit frischen Ideen gestaltet der Architekt und Designer Georg Bechter Räume und Orte. Seiten 32/33



Georg Bechter renoviert seit sechs Jahren sein Wälderhaus.



Blick vom Essplatz ins Wohnzimmer, an der Wand güldene Reflexion.



Der eingepasste Treppenaufgang in Massivholz und die Bechter Verve-Leuchten.



Architektur soll Freude machen

MARTINA PFEIFER STEINER (TEXT) UND
LUDWIG BERCHTOLD (FOTOS)

Was hat es mit den Ornamenten auf sich, die immer wieder an den Wänden von Georg Bechters Architektur auftauchen? In seinem eigenen Wohnhaus findet sich ein Tapetenzimmer, in der kürzlich renovierten Bäckerei marena in Dornbirn farbige Zeichen auf Kacheln und auch im Shopkonzept für eine weitere Bäckerei kommen zierende, abstrahierte Muster vor. „Damit ergibt sich ein zusätzlicher Layer an der Wand, eine Patina, die Stimmung und Atmosphäre schaffen kann. Über die Notwendigkeiten hinaus entsteht das, was Freude bereitet.“ Für den Architekten haben neutrales Weiß und klare Linien gleichermaßen Richtigkeit, er sieht jedoch in den Ornamenten eine schlüssige Weiterentwicklung, die nichts mit Dekoration zu tun hat, eher mit sinnlichem Mehrwert.

Bei jedem Projekt versucht Georg Bechter das heimliche Potenzial zu erkennen, Experimente eingeschlossen. Dabei kann es schon vorkommen, dass ein schnittiges Sofa aus der großen Welle aufklappt, die aus dem Niveauunterschied des Fußbodens entsteht, wie in einem Loft in Berlin, welches er umgebaut hat. Andererseits kennt er sich bestens mit Low-Budget-Bauten aus, ein Beispiel ist sein eigenes Domizil. Schon in der Zeit, als er noch in Stuttgart sein Büro hatte, baute er das über zweihundert Jahre alte Bregenzerwälder

Bauernhaus zur Ferienbleibe um. Das Gebäude war in einem üblen Zustand: PVC-Böden, die Holzstrickwände mit verrußten Anstrichen zugekleckert, sodass gar ein Sandstrahlgerät in Einsatz kam.

Revitalisieren

„Genau hinschauen, wenig machen, einfach!“, heißt die Maxime. Neue Raumsituationen entstehen durch minimale Interventionen. In der Flurküche wird anstelle der Stiege ein Essplatz geschaffen, durch den Decken-Ausschnitt kommt Licht und Großzügigkeit in diesen Eingangsbereich, es entsteht eine Galerie. Im seitlich angegliederten Schopf, früher Holzlager, gehen sich Treppe und die Sanitärräume aus. Alt und Neu sind klar getrennt. Gefinkelt angepasst werden die Einbauten, dass man nie ahnen würde, wo sich noch was ausgehen könnte.

Was neu hinzukommt, ist in Farbe. Am liebsten Grün? „Stimmt, ich verwende Grün gerne, es hat was Frisches.“ Im Fall der Scheunen-Einbauten mischte der Architekt mit einer Textildesignerin solange, bis drei Farbtöne gefunden waren, die miteinander harmonisieren und doch Spannung erzeugen. „Es sind Farben, die zeitlos sind. Farbe gut ausgesucht ist wie Kleidung gut ausgesucht, das hat Bestand.“ Golden sind die Wände, die im zentralen Bereich, gleichzeitig Foyer – Essplatz – Küche, erneuert werden mussten. Bis in die Tiefe des Raumes reflektiert nun das Morgenlicht, die Farbe passt sehr schön zum Holz.



Im Winter reichen der Kachelofen, ein Pelletsofen in der Küche und lange Unterhosen.

Man kann sich in den Details, die in diesem Haus zu finden sind, entzückt verzetteln. Die Hängelampe über dem Esstisch ist ein umgedrehter Kaffeebecher mit gebohrtem Loch für das Stromkabel. Der lange schmale Esstisch fand sich in der Rumpelkammer am Dachboden, wurde freigespachtelt und grün aufgefrischt. Das klappbare Kanapee ist Eigendesign. Die Galerie wird mit Ballnetz anstatt dem Geländer gesichert.

Vorfenster werden im Winter als Isolierglasscheiben mit zart dimensionierten Holzrahmen eingesetzt. Die Möbel sind Einzelstücke, gekauft, gesammelt, designt. Im Bad wird der Boiler beheizt, die Guss-eisenbadewanne stammt aus Nürnberg, das Waschbecken ist von Hand aus einem Holzscheit gefräst.

Ein eigenes Kapitel sind die Lampen. Georg Bechters Leuchtenproduktion fand



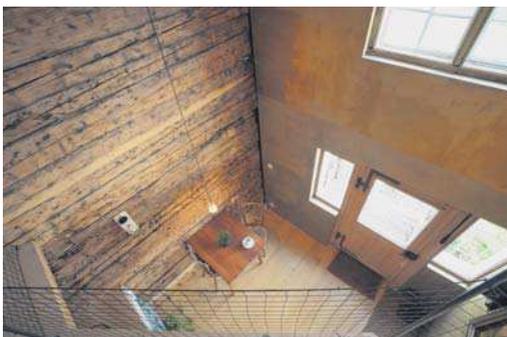
In ungebrauchtem Zustand wird das Wasser ausgeschüttet und die Wanne zusammengeklappt. © ADRES FREDES

ZUR PERSON

Georg Bechter, Architekt, geb. 1977 in Hittisau. Nach Tischlerlehre und HTL-Möbelbau Studium der Architektur und ein Jahr Bildhauerei an der Akademie der bildenden Künste in Stuttgart, arbeitete als künstlerischer Assistent ebendort und gründete sein Büro „atelier-heimatstunden“, weitere Lehraufträge an der Hochschule in Bremen und Innsbruck. Seit 2010 zurück in Vorarlberg, sein Büro ist im Dorfzentrum von Langenegg. www.bechter.eu und www.georgbechterlicht.at



Auf den Küchenfronten applizierte Fotos, die Hängeleuchte ein umgedrehter Kaffeebecher.



Der Verteilerraum mit Garderobe, Küche, Essplatz; früher dunkel und eng, heute groß und hell.



Die niedrige Raumhöhe in der Küche ist durch die Galerie kaum zu spüren.



Die schwere gusseiserne Badewanne war einst in einer Wohnung im vierten Stock in Nürnberg.

ihren Anfang in der Scheune und Anlass bei den Handwerk + Form Wettbewerben. Inzwischen ist Design das zweite Standbein des Architekten. „Es ist schon so, dass meine Heimat mit dieser Handwerks-tradition eine große Inspirationsquelle für Gestaltung und ästhetisch kraftvolle Ausdrucksformen bedeutet“, und seine innovativen Ideen überraschen. Noch nie gesehen: eine mobile Latexbadewanne, die an den Campingtisch erinnert und sich bei Befüllung ausdehnt.

Auch in der Architektur probiert Bechter immer wieder Neues. Ein lastabtragendes Strohhäus zum Beispiel. Die 120 cm dicken Wände brauchen kein Konstruktionsholz. Standardstrohziegel (70 x 120 x 240 cm) aus der Landwirtschaft werden einfach übereinandergestapelt, außen Kalkputz, innen Lehmputz, mit Holzfenstern und als Passivhaus. Das räumliche Konzept ist

ebenso interessant. Es gibt nur die dicken Außenwände um die zehn mal zwanzig Meter große Kubatur und innen vier raumstrukturierende Elemente. Das Dach liegt als Holzdeckel, mit Stroh isoliert, darauf.

Inspiration

„Wohnen ist Leben. Es ist Teil unserer Kultur, wie Essen oder Freunde treffen. Wohnen soll inspirieren, ein Gefühl von Freiheit und Geborgenheit vermitteln. Das ist für mich als Architekt die Planungsgrundlage.“ Ökologische, nachhaltige, funktionelle Voraussetzungen gehören für Georg Bechter selbstverständlich dazu, jedoch faszinieren ihn die Beziehungen, Reibungen, die durch die Architektur zwischen Menschen und Gebäuden geschaffen werden. Architektur muss begeistern, den, der sie macht und den, der sie benutzt. Er lässt sich intensiv auf den Planungspro-

zess ein. „Es wird immer eine persönliche Geschichte. Neben den Fakten wie Grundstück, Budget, Raumprogramm ist mir das Erforschen der anderen Aspekte wichtig. Wir gehen den genauen Tagesablauf durch, was wertvoll und wichtig ist, wo man Ruhe findet.“ Ein subtiler Vorgang, bis alle Faktoren gut gemischt sind und der Entwurf steht.

Georg Bechter ortet in der heutigen Zeit einige Gefahren. Der Mensch strebt zu sehr nach Effizienz, doch wenn er auf das Leben zurückblickt, würde er sich eher an das erinnern, was Spaß gemacht hat, was lebendig war und nicht an die effizienten Stationen. Es geht vielfach nur um das Kapital und dann wird vorbei geplant an den menschlichen Bedürfnissen. Das gilt nicht nur für die Wohnung, sondern auch für den Zwischenraum, Lebensraum, den gesamten Umräum. Effizienz fordert ihre Opfer.